

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 „ — „
Monatlich	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl. — fr.
Quartalsjährig	8 „ — „
Monatlich	4 „ — „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
 Etwa 1/2 Zeile für jede einmalige Insertion 30 kr. 6 fl. 10.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse No. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate übernehmen auswärts die Herren **Hausmann & Vogler** in Wien (Neuer Markt 11), **Hambro**, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., **Wald**, die **Jäger'sche Buchhandlung** in Frankfurt a/M., **A. Schulz & Comp.** in Prag und **A. Oppelt** in Wien.

Mit 1. April

beginnt ein neues Abonnement auf die

Arader Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Quartalsjährig	3 „ 50 „	Quartalsjährig	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arab im März 1871.

Die Administration.

Neue Eisenbahnen.

× Wien, 16. März.

Die Monarchie dürfte endlich doch mit der Locomotiv-Eisenbahn von Lemberg über Stry und Skole an die galizisch-ungarische Landesgrenze am Beskid zur Verbindung mit dem ungarischen Eisenbahnnetz, dann der Bahn von Stry nach Stanislawow beglückt werden, und dürfte der Bericht des bezüglichen Eisenbahnausschusses schon in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses zur Verhandlung kommen.

Was die allgemeinen Gesichtspunkte betrifft, welche bei Beurtheilung des betreffenden Eisenbahnnetzes in Betracht kommen, so sind dieselben von vorwiegend volkswirtschaftlicher und von strategischer oder politischer Bedeutung.

Die Anlage einer zweiten, Ungarn mit Galizien mittelst eines geeigneten Karpathenüberganges verbindenden Eisenbahn zwischen dem mineralreichen Nordosten Ungarns und der Landeshauptstadt Galiziens, war nicht nur lange ein Wunsch des letztgenannten Landes zum Zwecke der volkswirtschaftlichen Entwicklung der fruchtbaren und verhältnißmäßig gewerbetreibenden Gegenden des Stryer, Stanislawer und Samborer Kreises, sondern es stellte sich auch die strategische, beziehungsweise politische Wichtigkeit dieser Bahnstrecke in dem Maße dringlicher dar, als das Eisenbahnsystem des nachbarlichen Rußland von selbst auf die zu suchenden Anknüpfungspunkte und auf die Haupttrichlung der aus dem Innern der Monarchie an dieselben zu führenden Communicationen hinweist.

Insbepondere hat die Hauptbahn Beskid-Lemberg ein vorwiegend strategisch-politisches Interesse, weil die Verschiebung der Dislocation von Truppen zwischen dem künftigen Anknüpfungspunkte im Norden von Lemberg an das russische Eisenbahnnetz und dem Innern der Monarchie hiedurch erleichtert und mit voller Sicherheit bewerkstelligt werden kann.

Ferner sind die Anknüpfungspunkte Brody und Tarnopol durch den Ausbau der Hauptbahn ebenfalls mit dem Innern des Reiches in directer Verbindung gebracht und der Weg zur künftigen Fortsetzung der Seitenbahn Stry-Stanislawow nach Gussiatyn an die galizische Ostgrenze geschaffen, so zwar, daß der in strategischer Beziehung so wichtige Zweck der allseitigen Anknüpfung an den theils im Bau begriffenen, theils vollendeten russischen Linien hiedurch in einer Weise vorbereitet erscheint, welche nur noch

geringe Anstrengungen erfordern kann, um in kurzer Zeit vollständig erreicht zu werden.

Die Hauptbahn Beskid-Stry-Lemberg ist 20 Meilen lang und sind die Bau- und Einrichtungskosten mit 12 Millionen beziffert; die Zweigbahn Stry-Stanislawow über Beleschew und Dolnia ist über 13 Meilen lang und betragen die Bau- und Einrichtungskosten 8 Millionen. Nach dem Ausschussberichte soll für diese Eisenbahnen vom Staate die Garantie eines jährlichen Reinertrages mit Anbegriff der Tilgungsquote in der Maximalsumme von 1,430,000 Gulden österreichischer Währung in Silber für die Dauer der Concession zugesichert werden.

Politische Uebersicht.

Arab, 17. März.

Der „Pester Lloyd“ bringt an der Spitze seines gestrigen Abendblattes folgende Mittheilung über die Stellung des Grafen Andrássy zum Cabinet Hohenwart: „Wie wir unseren Wiener Berichten entnehmen, wendet Graf Hohenwart seine Politik des Temporisirens auch unserem Ministerpräsidenten gegenüber an, über dessen jüngste Reise nach Wien wir uns bereits ausführlich ausgesprochen haben. Graf Hohenwart hatte, wie man uns aus Wien schreibt, vorgestern eine längere Conferenz mit dem Grafen Andrássy, in der es zu Auseinandersetzungen über die schwebenden Fragen zwischen diesen beiden Staatsmännern gekommen sein soll. Hierbei soll sich herausgestellt haben — unser Berichterstatter spricht mit berechtigter Vorsicht in der verbindenden Art — daß zwischen Hohenwart und Andrássy keine Meinungsverschiedenheit obwalte, namentlich in der Frage der Einberufung der Delegationen nicht, obwohl, sagt unser Correspondent mit begrifflicher Vorsicht bei, Graf Hohenwart in letzterer Beziehung selbst erklären mußte, daß seine persönliche Genehmigung, die Delegationen mit Anfang Juni tagen zu sehen, allein zur Verwirklichung dieser Idee nicht genüge, wenn sich ihr der Reichsrath nicht anschließe. Graf Hohenwart soll es hierbei an erneuerten Erklärungen nicht haben fehlen lassen, er suche keinen Conflict mit dem Hause und denke auch, wie die Absicht der Delegationsberufung im Juni beweise, an keine Auflösung des Hauses, könne jedoch für Eventualitäten, die der Reichsrath selbst schaffe, durchaus nicht einsehen, obwohl er es an nichts fehlen lassen werde, um diese nicht eintreten zu lassen. Soweit unser Correspondent, der noch beisetzt, daß, falls Graf Andrássy wirklich mit lebhaften Besorgnissen nach Wien gekommen sein sollte, diese jetzt nach der Auseinandersetzung mit dem Grafen Hohenwart sicher bereits beseitigt sein werden. Wir haben keinen Grund, an der Verlässlichkeit unseres Correspondenten zu zweifeln, wenn wir auch nicht verhehlen wollen, daß seine Betrachtungen uns allzu optimistisch klingen. Graf Hohenwart will temporisiren; er will Zeit gewinnen, für sich, wie für seine Action. Um einen unbequemen Dränger, wie Graf Andrássy es nach der Sachlage jetzt in Wien sein mußte, los zu werden oder zu beschwichtigen, mag ein bißchen Optimismus, den man affectirt, noch herhalten, auf die Dauer aber genügt der bloß affectirte Optimismus nicht, wenn die Verhältnisse sich stündlich verschlechtern. Sollte Graf Andrássy wirklich die vollste Beruhigung mit nach Pest genommen haben, so wäre dies zwar kein Grund für uns, in die Intentionen des Cabinets Hohenwart absolutes Vertrauen zu setzen, aber wir könnten vorläufig, juristisch ausgedrückt, für Milderungsgründe plaidiren. Umso mehr aber würden wir beruhigt, wenn uns von jenseits der Reihe anstatt der constitutionellen Worte einmal constitutionelle Thaten der Regierung gemeldet würden.“

Die nächste Session der Delegationen betreffend, erhält „Napló“ von unterrichteter Seite folgende Mittheilung:

„In einer Sitzung der vorigen Woche beschäftigte sich der gemeinsame Ministerrath in Wien mit der Frage, wann die nächste Session der Delegationen stattfinden habe, wobei er sich den von der dies-

jährigen ungarischen Delegation ausgesprochenen Wunsch vor Augen hielt, es möge die Eröffnung der nächsten Delegationsession im Monat Mai erfolgen. Zunächst lag es nur in der Competenz des gemeinsamen Ministeriums die Aufmerksamkeit der beiden Landesministerien auf diesen Gegenstand zu lenken, und hat dies mittelbar die Hinaufreise des Grafen Andrássy veranlaßt, da es dem ungarischen Ministerpräsidenten daran gelegen sein mußte, in dieser Gelegenheit mit dem österreichischen Ministerpräsidenten zu conferiren. Graf Hohenwart dürfte jedoch kaum in der Lage gewesen sein, eine bestimmte Zusage abzugeben. Um dies thun zu können, mußte er vorher der Reichsrathsmajorität sich versichert haben, was jedoch keineswegs der Fall ist.“

Die Pontusconferenz hat — wie wir dies zu melden bereits Gelegenheit hatten — ihre Arbeiten vollendet und den Pariser Vertrag von 1856 über den Haufe geworfen. Die Neutralität des schwarzen Meeres ist, wie Rußland es in seinem Uebermuth im Vorhinein ausgesprochen hat, aufgehoben und der Pforte hat man das Recht gegeben, daß sie fremde Kriegeschiffe durch die Dardanellen lassen kann. Als Zwang, und um sich gegenseitig die bittere Pille zu verschlucken, haben die Mächte sich den heiteren Scherz gemacht, ein Protocol zu unterzeichnen, worin sie versprechen, künftighin die Verträge zu halten.

Die Pariser Blätter können noch immer ihre Blicke vom Montmartre nicht abwenden. Das „Journal des Débats“ sucht zu ermitteln, wie stark dem eigentlich das artilleristische Material sein mag, welches der Park auf diesem neuen Mons Aventinus birgt. In diesem Sinne schreibt es:

„Die Kanonen, deren sich einige Nationalgarde am Tage vor dem Einzug der Preußen in Paris bemächtigt haben gehören zu jenen, welche während der Belagerung von der Privat-Industrie mit Hilfe von Fonds, die theils von Staat, theils von öffentlichen Sammlungen herrührten, gefertigt worden sind. Dieses Material wurde für die Nationalgarde bestimmt, die ein Effectiv von 350,000 Mann bildet und auf 875 Geschütze Anspruch hat. Was von diesem Material fertig war, wurde daher successive an die Nationalgarde abgeliefert und in der Avenue Wagram vereinigt.“

General d'Aurelle de Paladine setzt übrigens wie es scheint, mit Erfolg sein Beschwichtigungswork in den Unterterungen fort, die er mit den Officieren der einzelnen Nationalgarde Bataillone hält. Dabei versäumt er aber nicht, sowohl im Hinblick auf etwaige Rücksälle, wie auch auf den demnächst stattfindenden Zusammentritt der Nationalgarde in Versailles, so viel Truppen, als nur durch die bis zum definitiven Friedeschlus gültige Vereinbarung mit dem preussischen Hauptquartier gestattet ist, hervorzu ziehen. Die zulässige Zahl von 40,000 Mann soll durch das Eintreffen von Regimentern der ehemaligen Nord- und Loire-Armee bereits complet sein.“

Der telegraphisch bereits signalisirte Artikel der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ über die Mißhandlung der Deutschen in Frankreich lautet, wie folgt:

„Täglich begegnen wir Berichten, nach denen die Deutschen in Frankreich, namentlich in Paris, über Behandlung und arger Beeinträchtigung ihrer Rechte ausgefetzt sind. Banquiers entlassen deutsche Comptoir-Beamten, denen sie langjährige treue Dienste danken, Fabrikanten erklären, in Zukunft keine deutschen Arbeiter beschäftigen zu wollen, Academie und Institute sogar, die Gipfel und Sammelstätten französischer Gelehrsamkeit, demonstren in deutschfeindlichem Sinne, indem sie künftig keine Correspondenten unter den deutschen Bürgern der allgemeinen Gelehrten-Republik haben wollen. Alle diese mehr oder minder kleinlichen Kundgebungen der Bitterung mögen einfach mit Bedauern als Symptome einer Stimmung bezeichnet werden, welche eine Zukunft im Schoße tragen, gegen die wir uns im definitiven Frieden mehr zu sichern haben. Aber die Franzosen, vor Allem die Pariser, sind weiter gegangen in dem kleinen Kriege, mit dem sie nun beendeten großen fortsetzen. Sie haben sich gegen die Deutschen, die zur Ordnung ihrer Angelegenheiten oder zur Wiedereröffnung ihrer Geschäfte zurückgekehrt waren, Handlungen erlaubt, die von civilisirten Nationen selbst im Kriege für ungebührlich ange-

hen werden. Sie haben Deutsche an der Eröffnung ihrer Läden gehindert und das Etablissement eines Deutschen verweigert; sie haben anderen Deutschen den Besuch der Börse verweigert, sie haben harmlose Angehörige Deutschlands, lediglich weil sie Deutsche, in Haft gebracht. Wir haben Frieden geschlossen, und wir wollen den Frieden aufrichtig und ehrlich halten, aber selbstverständlich in der Voraussetzung, daß auch das französische Volk diesen Frieden hält. Wir werden, wenn man dem geschädigten Unfug nicht steuert, wenn die französische Regierung friedliche und kein Geiz überretende Deutsche nicht schützt, genöthigt sein, uns über die Frage der Repräsentation schlüssig zu machen."

Der Correspondent des „Progrès de Lyon“ erzählt, daß General Trochu am 14. Jänner Abends folgende Proclamation der Pariser National-Druckerei zur Drucklegung übersendet hat:

Französische Republik.

Der Gouverneur von Paris.

An die Vertheidiger von Paris.

An die Familien von Paris.

Wir sind im vierten Monate der Belagerung angekommen, und diese große Anstrengung hat das Land tief berührt. Es steht in Waffen und macht überall dem Feinde tapfer das Terrain streitig. Ich bin gläubig, ich habe zur heiligen Genovesa, welche Paris schon einmal zur Zeit der Invasion der Barbaren befreite, gefleht, Paris noch einmal in ihren Schutz zu nehmen. Sie hat gewollt, daß dieses Gebet noch zur Stunde erhört werde. Sie hat nach Rathschluß der Vertheidigung dem Feinde den Gedanken des Bombardements eingegeben, welcher die deutschen Waffen, welche die Civilisation entehrt und in so hervorragender, rührender Weise die Festigkeit der Pariser Bevölkerung aufleuchten läßt. Weiber, Kinder, Kranke, Verwundete gehen zu Grunde; aber die öffentliche Meinung, welche die Welt regiert, wird jetzt und für immer vollständig auf unserer Seite stehen.

Wenn der Feind glauben wird, uns durch sein Bombardement niedergeschmettert zu haben, wird er seine Angriffe verdoppeln. Ich bin sicher, ihn zurückzuwerfen. Auch für euch wird die Stunde des Angriffes kommen.

Bereitet euch zu den letzten Entscheidungskämpfen vor. Seid wachsam, seid haushälterisch mit euren Borräthen. Beschränkt euch auf das Nothwendigste. Alle, welche noch Borräthe von Getreide oder von Mehl haben, mögen dieselben für das allgemeine Bedürfniß der Regierung der nationalen Vertheidigung ausliefern.

Verlängert die Dauer der Belagerung durch alle Mittel, welche der Patriotismus eingibt.

Setzt fort die lange Reihe von ersprießlichen Opfern, von denen ihr seit so vielen Tagen das edle Beispiel gegeben habt.

Und insbesondere bewahrt bis zur letzten Stunde eure Zuversicht in die Befreiung des Vaterlandes, die man zu erschüttern sucht.

Paris, 14. Jänner 1871.

General Trochu.

Diese Proclamation war bereits gedruckt; die Collegen des Generals Trochu verhinderten jedoch, daß sie ausgegeben und an den Mauern von Paris angeheftet werde.

Die Nachricht, daß General Trochu irrsinnig geworden sei, entspringt dem „Electeur Libre“, welcher sie übrigens mit Reserve mittheilt. Der Geist des Generals soll in Folge der schmerzlichen Ereignisse von Paris, in welche er als eine der Hauptpersonen verwickelt war, gelitten haben. Wohl mit Bezug auf vorstehende Proclamation bemerkten Pariser Blätter, daß Trochu noch vor dem Waffenstillstande Handlungen begangen haben soll, welche beweisen, daß er schon dazumal sich nicht mehr im vollen Gebrauche seiner Sinne befand.

Victor Hugo hat, wie bekannt, seine Demission als Abgeordneter wegen des Vorgehens der Nationalversammlung gegen Garibaldi gegeben. Zwei Deputirte begaben sich in Folge dessen zu Victor Hugo, um ihn zu bewegen, seine Demission zurückzunehmen. Die eine kam im Namen der republikanischen Versammlung der Rue de l'Academie, in deren Namen Bethmont das Wort ergriff. Die andere, vom linken Centrum, war durch Haussonville und Target vertreten. Victor Hugo dankte gerührt für die Ehre und setzte ihnen die Gründe auseinander, die ihn verpflichten, bei seinem Entschlusse zu verharren und seine Demission aufrecht zu erhalten.

„Tempo“ leuchtet dem Kaiser und seinem Proteste heim:

„Während“, schreibt das charaktervolle Organ der franz. Demokraten, „während die Kaiser im Amte (en exercice), alte und neue, dem Austausch von Höflichkeit obliegen, gibt uns Napoleon III. Nachricht über sich. Der niederträchtige Anstifter unserer Unglücksfälle steigt sich darauf, nicht vergessen zu werden. Sein Londoner Blatt „La Situation“ theilt uns

mit, daß er dem Präsidenten der Nationalversammlung einen Protest gegen die Absetzung seiner Dynastie gesandt habe. Wir theilen dieses Actenstück mit, das Niemand erfinden konnte und das in jedem Punkte durch seine Unverschämtheit sowohl, als durch seine Dummheit des Gehirns würdig ist, das allein im Stande war, es zu erfinden. In das Meer von Roth und Blut, in das diese groteske und traurige Gestalt gestürzt ist, behauptet sie, das „öffentliche französische Recht“ mit sich gerissen zu haben. Er nennt sich den Depositeur und die Incarnation desselben und stellt sich als den Champion der „Nationalrechte“ dar; er klagt die Nationalversammlung der Usurpation an, wirft ihr die ihm zu Theil gewordenen Plebisците an den Kopf und beehrt den Präsidenten, um das Gebäude zu krönen, „mit der Versicherung seiner Hochachtung“. Das ist angeschmackt und empörend, aber wir bedauern, hinzufügen zu müssen, auch ein wenig berechtigt, denn die wahre Erniedrigung Frankreichs besteht nicht darin, nach vollständiger Erschöpfung sich dem Gesetze einer Fremdmacht unterwerfen und einen Vertrag unterschreiben zu haben, der selbst nichts Anderes, als die letzte Konsequenz und die Sühne für das Kaiserreich ist; sie besteht darin, in so großer Majorität nicht nur entgegen, sondern angenommen, acclamirt und befestigt zu haben ein Regime, das mit einer Katastrophe dieser Art enden mußte, und alle diese Plebisците abzugeben zu haben, auf die zu pochen der Decemberritter, der „Capitulanten“ von Sedan, der providentielle Mann der Bischöfe, der Cäsar von St. René, Taillandier und der Augustus von Camille Doucet noch heute die Stirne hat. In dieser zwanzigjährigen Plebisцитеregierung müssen wir unsere Erniedrigung suchen, und es ist gut, den Blick darauf hasten zu lassen, um immer Eitel davon zu empfinden.“

Man meldet aus Paris:

„Die anti-deutsche Bewegung soll nun auch ihr eigenes Organ bekommen. Das Erscheinen desselben wird an den Straßenecken durch folgendes Placet angekündigt: Binnen Kurzem erscheint „L'Emballleur prussien. Journal de mouchards et de voleurs de Berlin.“ Dieses Journal soll die Namen und Adressen aller alten und neuen Spione der Spitzbuben vom Rhein enthalten, die zur Zeit in Paris und besonders in der Börse sind. Guter Rath für Diejenigen, welche so vernünftig sind, noch vor dem Erscheinen des Journals sich zu brücken.“

Aus Bern, 12. März, schreibt man der „A. Z.“ Das gestern telegraphisch gemeldete Angebot von 4 Bataillonen (zwei Genfer und zwei St. Galler) und 2 Batterien (eine von Appenzell und eine von St. Gallen), welche unter das Commando des Obersten Eduard v. Salis gestellt sind, sowie die Entsendung eines eidgenössischen Commissärs in der Person des Landammann Dr. Heer von Sion nach Zürich beschloß der Bundesrath auf ausdrücklichen Wunsch der dortigen Regierung, welche eine weitere Entwicklung der anlässlich des von den Deutschen gefeierten Friedensfestes ausgebrochenen Bewegung in socialistisch-communistic-revolutionären Sinn zu befürchten scheint. Daß planmäßige Aufhebung vorliegt, bei der es sich nicht mehr um französische Sympathien und deutsche Antipathien, sondern um ein Attentat auf das bestehende Regiment handelt, soll unzweifelhaft sein.

Daß letzte Nacht die Volksmasse einen neuen Angriff auf die Strafanstalt behufs Befreiung der Gefangenen unternommen hatte, welcher aber von dem Militär mit einigen Gewehrsalven, in deren Folge 7 Verwundete auf dem Platze blieben, abgewiesen wurde, hat Ihnen der Telegraph gemeldet. Nähere Mittheilungen werden wohl heute Nachmittag in Bern eintreffen. Noch sei erwähnt, daß die in Zürich internirten Franzosen sofort heimbeordert worden sind — eine jedenfalls zweckmäßige Maßnahme.

Die Unruhen in Algerien, welche anfänglich einen bedenklichen Charakter dargeboten und die schnelle Abführung von Truppen nach der afrikanischen Colonie nöthig gemacht hatten, sollen so ziemlich wieder beigelegt sein. Man spricht in Frankreich von preussischen Emissären, welche schon bei Beginn des Krieges die Araber aufzuheben bemüht gewesen seien. Zunächst seien die Angriffe der Einheimischen gegen die Juden und die sogenannten „Arabischen Bureau“ gerichtet gewesen. In Algier selbst kam es zu blutigen Schlägereien; in der Umgegend von Batna wurden einzelne Maierhöfe geplündert und eingeäschert. Das feste Auftreten des Generals Lallemand in der Provinz Constantine stellte dort die Ruhe bald wieder her. Am 3. März herrschte in der Hauptstadt Algier wieder vollkommene Ordnung.

Neueres.

Wien, 16. März. Das heutige Abendblatt des „Fremdenblattes“ meldet, Graf Andrassy habe bei seiner jüngsten Anwesenheit in Wien die ihm von den Journalen untergeschobenen feindlichen Intentionen gegen das Cabinet Hohenwart entschieden in Abrede gestellt.

In den Conversationen mit dem Grafen Hohenwart einigten sich die beiden Minister in der Erkenntniß der Nothwendigkeit, die Delegationen behufs rechtzeitiger Erledigung des Jahresbudgets im Mai zusammenzutreten zu lassen. Die Grafen Andrassy und Hohenwart ziehen im besten Einvernehmen.

Frankfurt, 15. März. Eben hält der Kaiser unter Glockengeläute, Kanonentonner und unaufhörlichen Jubelrufen der unzähligen Volksmassen seinen Einzug in die festlich geschmückte, glänzend erleuchtete Stadt. Der Kaiser kam, begleitet vom Großherzog von Hessen, um halb sechs Uhr am Netarbahnhofe an, wo der Oberbürgermeister eine kurze Ansprache hielt. Der Polizeipräsident und die Spitzen der Behörden waren anwesend. Am Taunusthore, vor einer prächtigen Triumphpforte mit einem colossalen, einen Lorbeerkranz reichenden Standbilde der Germania fand der Empfang und die Anrede der Stadtverordneten statt, auf dem Hofmarkte endete die „Via triumphalis“ in einer mit einer Kaiserkrone gezierten Thronpforte.

Paris, 15. März. Das „Journal officiel“ demotirt die von den Journalen gebrachten Gerüchte und erklärt, daß der Gesundheitszustand in Versailles ein vorzüglicher sei. Die Journale zeigen an, daß Thiers angekommen ist. Er soll gestern beim Ministerrathe den Vorsitz geführt haben.

Das „Journal des Debats“ drückt sein Erstaunen darüber aus, daß die Behörden die lächerlichen, bisweilen widerlichen Scenen, deren Schauplatz der Montmartre und der Bastillenplatz seit 14 Tagen sind, sich bis in's Unbestimmte hinaus verlängern lassen. Das Journal fordert Thiers auf, einen thätigen, intelligenten, energischen Polizeipräsidenten zu suchen.

Der Montmartre bot gestern einen sehr traurigen Anblick, man sah wenig Besucher und Nationalgardien.

Petersburg, 16. März. Das „Amtsblatt“ constatirt, daß alle Mächte gleich vom Anfange ihre Bereitwilligkeit zeigten, die Pontusfrage im Sinne des Friedens und der Billigkeit zu lösen. Das „Petersburger Amtsblatt“ nennt den Conferenzzact einen Act des Friedens und der Gerechtigkeit und sagt: Das Resultat der Conferenz ist für Rußland ein Motiv der Genugthuung und des gerechten Stolzes. Es erkennt den verständlichen Geist der Cabinete an und namentlich die Klugheit der Türki, welche den Vortheil des guten Einvernehmens mit Rußland anerkannte. Es sei zweifelhaft, ob die Cabinete mit ihren Absichten der Mäßigkeit durchgedrungen wären, wenn die Sprache Rußlands weniger fest und nicht unterstützt gewesen wäre durch das Bewußtsein der immensen Fortschritte, welche dessen Kräfte seit dem Krimkrieg für den Fall des Kampfes erhöhten. Das „Journal de St. Petersburg“ sieht in der Kraftentwicklung nach Innen und einer friedlichen Politik nach Außen die wahren Elemente des Gedeihens Rußlands.

Nowgorod, 15. März. Heute langte der erste Passagierzug der Tschoudovo-Nowgoroder Eisenbahn hier ein. Derselbe wurde von den Wiener Bankiers Weikersheim und Wargunir erbaut.

Katholiken-Congress.

Wien, 16. März.

Die Herren der Majorität haben heute einen bösen Tag zu verzeichnen. Einer, auf den sie sonst zählen zu dürfen glaubten, Obergespan Nicol. Perczel, trat ihnen heute mit einer Rede entgegen, die jedenfalls die entschiedenste war, die bisher in diesem Congresse noch gehalten wurde — womit freilich nur blutwenig gesagt sein will, da regelmäßig selbst die Herren „Radicalen“ in Ehrerbietung vergehen, wenn nur der Name irgend eines der Heiligen auf der Rechten genannt wird.

Perczel wendete sich vorzüglich gegen die in Angelegenheit des Placet vorgebrachten Gründe der Frommen. Perczel macht alle Gründe für die Beibehaltung des Placet geltend, deren schon ausführlich gedacht wurde. Sehr richtig bemerkte in dieser Beziehung der Obergespan von Baranya: „Ich bin hoch erfreut, die Herren ebenfalls unter den Gegnern der Censur, also in den Reihen der Liberalen zu sehen. Nur bitte ich sie, nicht gar zu liberal zu sein. Wir gewöhnliche Liberale nämlich haben die Gewohnheit, ein Gesetz selbst dann zu achten, wenn wir es nicht billigen; die Herren gehen weiter und da sie das Placet nicht billigen, erklären sie dasselbe flugs auch als außer Kraft gesetzt. Das ist denn doch ein wenig — zu radical.“ Man hat hier,“ schließt Perczel, „mehrfach darauf hingewiesen, wie schädlich und beschämend für uns die Bevormundung von Seite des Staates ist. Wohl wahr, diese Bevormundung ist beschämend und drückend und darum wollen wir sie abwälzen, aber nicht wegscheln. Wir wollen gar keine Bevormundung, Sie aber wollen anstatt der Bevormundung durch den Staat, die Bevormundung durch die Hierarchie.“

* (Da führung von

Es sprachen noch Paul Király „gemäßigt liberal“; Johann Schläuch wüthend clerical; Fab. Wenckheim ditto und William Roth nicht liberal und nicht clerical.

Die Studenteneresse in Prag.

Die Ständele an der Prager Universität nehmen einen Verlauf, der für die Czechen nichts zu wünschen übrig läßt. Professor Linker hatte, wie man der „Presse“ schreibt, vorgestern Mittags seine letzte Vorlesung in diesem Semester zu halten. Das wollten die Mannen der Directoren Vera à tout prix verhindern. Eines der früh erschienenen Czechenblätter hatte ihnen zwar gesagt, sie mögen zur Abwechslung auch ein wenig Kurzweil mit Professor Dr. Brunner treiben, denn der sei der Secretär des Verfassungsvereines und der Verfasser des deutschen Wahlauftrufes zu den Prager Gemeindevahlen; aber Professor Brunner wollten sie sich für nächstens versparen und lieber mit Linker vollends fertig werden. Der Czech begann in so grandioser Weise sich vorzubereiten, daß selbst die Polizeibehörde, die Gefahr nicht achtend, die ihr drohte, falls sie sich mit der Gemeindevortretung, welche ja wieder die Polizeileitung vom Grafen Hohenwart zum Präsident erhalten soll, überwerfen würde, ihre Mannschaft vor das Clementinum und die angrenzenden Gassen schickte, um das standalfüchtige Gelichter im Zaum zu halten.

Aber bevor sie ankam, war Professor Linker auf Umwegen durch die Räume der Bibliothek in seinen Hörsaal gelangt, in welchen nur die bei ihm inskribirten Hörer, unter welchen sich von Czechen kaum zwölf befinden, Einlaß erhalten hatten. Die Thüren wurden geschlossen und Professor Linker las. Unten im Universitätschofe aber ging inzwischen der Rummel los. Das Terrain zum Hörsaale und die Treppen verteidigten die deutschen Studenten gegen die andringenden Czechen, die durchaus den Saal stürmen wollten. Noch waren Eibogenstöcke und wüthendes Geschrei die Waffen im Kampfe, jetzt griff man zu Knütteln und Steinen, in demselben Augenblicke drangen die Polizeileute, 200 Mann stark, in die Aula und versuchten die Haufen auseinanderzubringen. Nun erhoben die Czechen ein Wuthgeschrei und verlangten nach dem Rector. Bleich und bebend, die goldene Kette, das Zeichen seiner Würde, um den Hals, erschien Rector Seidel und stammelte begütigende Worte deutsch und czechisch. „Die Polizei hinaus!“ schrien die Czechen, die Deutschen erwieberten: „Gut, aber verbürdet Euch für die Ruhe!“ „Wir wollen Ruhe halten, aber die Polizei soll aus der Aula!“ rief ein Wortführer der Czechen. Nun baten auch die Deutschen, daß die Polizei sich entferne. Diese zog ab und stellte sich vor dem Clementinum unter dem Hoingelächter des Pöbels auf, während in der Aula der Krachl aus's Neue anfing.

Die Führer hatten eben nur Macht über die Masse, so lange Ständelmachen und Dreinschlagen commandirt wurde; beruhigende Worte blieben wirkungslos. Der Pöbel umringte die Universität und wollte durchaus Professor Linker erwarten. Da sich aber Professor Linker der lebenswürdigen Banke nicht so rasch zur Verfügung stellte, überdies die Polizei durch einige Verhaltungen ihren Eifer abkühlte, so verließ sie sich schreiend und schimpfend, zur Abwechslung den „Weust-Herbst“-Marsch anstimmend, in die Seitengasse, wo für Thüren und Fenster rasch Sicherheitsmaßregeln getroffen wurden. Das Haus, in welchem Professor Linker wohnt, ist aber jetzt am Abend noch Gegenstand der lebhaftesten Aufmerksamkeit einer Gesellschaft unternehmungslustiger Declarentenfreunde.

Ueber die Haltung, welche die Behörden diesen Ständelen gegenüber beobachten, wird von anderer Seite berichtet: „Weniger in ihrem Verlaufe liegt die Bedeutung der traurigen Vorgänge, als in der Haltung, welche die Regierungsorgane ihnen gegenüber zeigen. Und für diese ist es charakteristisch, daß heute, wohl im Auftrag von Wien, die Polizeiorgane förmlich der Festnehmung eines der Excedenten aus dem Wege gingen und mehr ein Scheingefecht als ein wirkliches energisches Einschreiten gegen die Ständelmacher auf dem Plage fanden. Das führte natürlich zu immer größerem Anwachsen des demonstrirenden Pöbels, der heulend am Universitäts-Gebäude stand, während oben vor den Hörsälen Wachen die Zugänge frei — für czechische Studirende hielten, die Linker ein Vereat zubachten.“

Das ist die Tactik der Organe unserer Regierung, die in der Herstellung der Autorität einen Theil ihrer Mission sieht, eine Auffassung, die einem Strafenereffe gegenüber wohl am ehesten energisch zum Ausdruck gelangen sollte.“

Militärisches.

(Das Neue ste.) Der Kaiser hat die Einführung von Feldkappen aus Tuch von der Farbe der

Weinleider mit einem Sonnenschirme aus Leder für die Mannschaft aller zu stehenden Heere gehörenden Truppen (Heeres-Anstalten) — mit Ausnahme der Cavallerie — genehmigt und gestattet, daß zur Schonung dieser Feldkappen Commodekappen von gleicher Farbe, von gleichem Schnitt und mit gleichem Schirme wie die neue Feldkappe, jedoch mit einem bloß in der Form nachgemachten Nackenschutze, in der Caserne bei Fassungen und sonstigen kleinen Diensten, dann auch außer Dienst getragen werden dürfen. Die neuen Feldkappen sind gegen die bisherigen nur in den Kopfteilen vorne etwas niedriger gehalten; der Sonnenschirm ist von geschmeidigem schwarzlackirten Terzentleder, nach der Form und den Dimensionen des Infanterie-Geakts-Schirmes. Die Beschaffung der Commodekappen aus ausgetragenen Monturen im Wege der inneren Wirthschaft, sowie das Anbringen der ledernen Schirme an den bisherigen Feldkappen letzter Form, bleibt dem Messen der Tuppen-Commandanten anheimgestellt. Dem Aerar oder dem Manne darf aber für diese Beschaffungen in keinem Falle eine Auslage verursacht werden.

Mittheilung.

Se. I. und apost. k. Majestät haben den Ersatzrichter Wolg. Džsi zum ordentlichen Richter und Dr. Nic. Dósa, Professor an der M. Basárhelyer Rechtsacademie, zum Ersatzrichter an der M. Basárhelyer k. n. Tafel a. g. zu ernennen geruht.

Der Unterrichtsminister hat den Obergespan des Marmaroser Comitates, Jos. Mán, den Ministerialrath und Montionsdirections-Rathesenten Jos. Prügberger, den ersten Vicegespan Ladislav Mihálka, den Comitatsgerichtsrath Eugen Popovic und den Oberfiscal Johann Szilágyi zu ordentlichen — den bish. Vicar Mich. Pabel, aber, dann den röm. k. l. Dechanten, Carl Pohl, und Lubo. Nánassy zu Ersatzmitgliedern des Verwaltungsrathes der M. Szigeter Staats-Lehrerpräparandie, ferner den Director reform. Schullehrer Jos. Biró zum Actuar beim Schulinspectorate des Hunyader und Záránder Comitates ernannt.

Alex. Pekovich zum bish. Practikanten beim Pressburger Wechselgericht, Dr. Mor. Žsiga zum Konakeler Physicus, Emerich Palughaý, Johann Gasparey und Eugen Toltz im Finanzministerium und Gust. Stummer bei der Hermannstädter Finanz-Direction zu Rechnungs-officialen. Gust. Sánta, Mart. Szentmarjay und Aug. Csaplay zu Steueramts-Controlloren. Carl Köstler zum Steuerinnehmer.

(Quittung) Der Honvéd-Cavallerielieutenant Béla Czokel hat quittirt.

(Namensänderungen) Joh. Szverló für sich und seine Kinder in „Szilbái“; Eduard Münnich, Aloš Csájer Einwohner für sich und seine Kinder in „Evelény“.

General-Verammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 16. März. Vorsitzender: Bürgermeister-Stellvertreter Franz v. Páthory.

Nach Authentification des Protocolls der geistigen Sitzung kommt vorerst die Angelegenheit der Neubauten im Stadtmärkten zur Verhandlung, die auch nach einigen ausläurenden Bemerkungen des zweiten Oberbürgermeisters Náráý Imre im Sinne der Vorlage des Schützenvereins-Ausschusses gutgeheißen und der Bauplan angenommen wird, somit steht nun dem endlichen Beginn des Baues keinerlei Hinderniß mehr im Wege, und wird derselbe in kürzester Zeit in Angriff genommen werden.

Das in Folge Ansehens der Brüder Neuman und mehrerer hiesiger Inwohner bezüglich der einzuhebenden Mauthgebühren für Holz und Steirischen herabgelangte Intimat des Ministeriums des Innern wird der mit dieser Angelegenheit betraut gewesenen Commission zur definitiven Erledigung ausgefolgt.

Nun kommt ein gutachtlicher Bericht der Rechtscommission über das Gesuch des Michael Gutsjahr betreffs Abschreibung einer Grundpachungsgebühr von 275 fl. 66 kr. zur Verlesung, aus welchem hervorgeht, daß das Gesuch Gutsjahr's vollkommen gerechtfertigt ist, da er den Betrag bereits eingezahlt, der gewesene städtische Oberbuchhalter Ambrožy István denselben jedoch nicht verbucht hatte; in Folge dessen wurde im Sinne des Berichtes und der von Seite des Statrichters Pullio mündlich erteilten Aufklärungen beschlossen, obigen Betrag von Ambrožy im Executionswege einzutreiben.

Ein zweiter Bericht der Rechtscommission über die von Seite des Finanzarars an die Stadt gestellte angebliche Forderung von 4618 fl. 20⁵/₁₀₀ kr. wurde zur Kenntniß genommen und beschlossen, im Sinne desselben das Cammeralfiscalat dahin zu verurtheilen,

daß diese Summe bereits in dem Verzeichnisse der seitens der Stadt an das Finanzarar zu zahlenden Summen, zu deren Deckung die städtischen Gründe mit Beschlag belegt wurden, aufgenommen erscheint, die Stadt somit nicht gehalten werden kann, obigen Betrag doppelt zu zahlen.

Der Bericht der Wirthschaftscommission über die zweimalige Reinigung der schönen und großen Brückgasse wird dem Stadthauptmannamt mit der Weisung übergeben, der nächsten Generalversammlung über den Stand dieser Angelegenheit Bericht zu erstatten, und sich zu trachten, daß die Reinigung stets an einem Samstag vorgenommen werde.

Die Zuzchrift des hiesigen g. o. Bischofs, womit das Namensverzeichnis der neugewählten Cantonspectoren mitgetheilt wird, wurde zur Kenntniß genommen.

Hierauf kommt ein Commissionsbericht über die seitens der hiesigen Fleischhauer noch für das Jahr 1861 zu zahlende Verzehrungssteuer von über 14.100 fl., zur Verlesung, in welchem unter Aufzählung verschiedener Motive beantragt wird, mit Rücksicht auf die abnormen politischen Verhältnisse, welche zu jener Zeit geherrscht, den Fleischhauern die Zahlung des angeführten Betrages zu erlassen.

Dieser Bericht hat eine längere Debatte zur Folge. Entgegen den in dem Bericht hervorgehobenen Motiven stellt

Donat Döme den Antrag, in dieser Angelegenheit eine Repräsentation an das Finanzministerium zu richten, und mit Hinweis auf die damaligen Verhältnisse das Ansuchen zu stellen, daß die Stadt, respective die Fleischhauer, von dem Ertrag des geforderten Betrages befreit werden mögen. Sollte sich das Finanzministerium geneigt zeigen, dem Ansuchen zu entsprechen und die Zahlungspflicht erlassen, so könnten auch die Betreffenden hiervon befreit werden. Würde aber vom Ministerium auf die Zahlung gedrungen, so müßten die in dieser Hinsicht bereits mehrfach sachlich gewordenen Fleischhauer zum Ertrag der angeführten Summe selbst im Executionswege verhalten werden, da die Stadt eine so große Summe nicht zahlen könne.

Dieser Antrag wurde auch angenommen und der Beschluß in diesem Sinne ausgesprochen.

Da hiemit die Tagesordnung erschöpft war, so wurde die Sitzung und mit ihr die Generalversammlung um 17 Uhr geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 17. März. Wir erlauben uns wiederholt auf das am nächsten Sonntag, den 19. d. M., Abends um halb 6 Uhr, im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ stattfindende Abschiedsconcert der ausgezeichneten Violinvirtuosin, Fr. Ch. Decker, aufmerksam zu machen und dasselbe der Theilnahme unseres kunstsinigen Publicums auf das Wärmste zu empfehlen. Unterstützt wird die liebenswürdige Künstlerin von den Herren: Josef Bichler, M. Cohn, S. Klein und A. Szalák. — Karten zu diesem Concerte können im Voraus in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Bettelheim gelöst werden.

Ihre Majestäten der König und die Königin sind gestern Nachmittags halb 5 Uhr mittelst Separatzug aus Wien in Ofen angekommen. Obwohl jeder officielle Empfang verboten war, erwarteten Ihre Majestäten im Bahnhofe der Herr Oberbürgermeister Josef mit seiner Gemahlin, Erzherzogin Stokilov, die Minister Szilágyi, Kerkápolý und Graf Bejahevič, der Unterhauspräsident Somašich und zahlreiche Abgeordnete, dann Mitglieder des Oberhauses, Civil- und Militärnotabilitäten, die Gemahlin des Ministerpräsidenten, Gräfin Andrássy, mit vielen Damen der Aristokratie, Oberstadthauptmann Thais und ein sehr zahlreiches Publicum, welches Ihre Majestäten mit enthusiastischen Applaus begrüßte. Gräfin Andrássy wurde von der Königin durch Beweise der Gunst besonders ausgezeichnet. Mit Ihren Majestäten sind außer dem Ministerpräsidenten Grafen Andrássy viele Hofwärtenträger, die Adjutanten u. s. w. eingetroffen. Das Königspaar wurde auf der Fahrt nach Ofen vom Publicum allenthalben ehrfurchtsvoll und mit Ausrufen begrüßt.

(Vermächtniß für das Nationalmuseum.) Kürzlich ist in Wien Herr Ernyi, Bruder des Pester Hausbesizers gleichen Namens, gestorben. Derselbe hat ein bedeutendes Vermögen hinterlassen, und hat seine werth- und geschmackvolle Bildersammlung, welche auf 30.000 fl. geschätzt sein soll, dem Pester Nationalmuseum testamentarisch vermacht. Zum Universalerben wurde der reiche Hausbesitzer Herr Ernyi eingesetzt; außerdem wurden noch verschiedene Pester und Wiener Wohlthätigkeitsanstalten, dann die Auerwandten des Verstorbenen mit namhaften Legaten bedacht.

Der „Neue Freie Lloyd“ hat von gestern als Tagblatt zu erscheinen aufgehört und wird im Verlage Gustav Pedenah's in ein Wochenblatt umgewandelt werden. Herr Ed. Horn motivirt diesen Entschluß, abgesehen von den für ihn auf die Dauer unerschwinglich großen Opfern, welche der „N. Fr. L.“ bisher an Zeit, Mühe, Sorgen und Geld gekostet, damit, daß er mit der Constitution einer gemeinnützigen Anstalt betraut wurde, überdies seinen reichhaltigen Verpflichtungen in anderer Weise obliegen möchte, dann aber dem Blatte nicht jene Thätigkeit und Sorgfalt zuwenden könnte, die dasselbe erfordert. Dies sind die Ursachen, welche Herrn Horn zu der Umgestaltung des „N. Fr. L.“ in ein Wochenblatt veranlaßten; die etwa zur Verfügung bleibende Zeit wird Herr Horn einer regelmäßigen Mitarbeiterenschaft beim „Hon“ widmen.

Der erste Proceß eines alten Blattes. Die Augsb. „Allg. Ztg.“ machte am 6. d. ihre durch das Schwurgericht erfolgte Freisprechung wegen Abdrucks des erwähnten Artikels von H. Voget über seine zwangsweise Entfernung aus dem Hauptquartiere des Großherzogs von Mecklenburg und macht dazu folgende Bemerkung: „Es ist dies das erste Mal seit ihrem Bestehen (1798), daß die „Allg. Ztg.“ wegen eines Preßdelicts im engeren Sinn vor Gericht stand.“

(Mysteriöser Vorfall.) Aus Wien, 15. März, wird gemeldet: In der Reichsburggasse ereignete sich heute Nacht ein mysteriöser Vorfall. Im Hause Nr. 2 der genannten Gasse bewohnte seit längerer Zeit der Privatier Hug. v. Pachelbl eine aus einem Salon und Schlafzimmer bestehende Wohnung als Untermiether. Er gab an, früher preussischer Officier gewesen zu sein. Seine Verhältnisse waren die glänzendsten. Er war in der That ein Sonderling der absonderlichsten Art. In einer Ecke seines Salons ließ er einen Verschlag aus Brettern herstellen, hinter dem er sich seine Speise selbst kochte. Ein weibliches Wesen durfte seine Wohnung nie betreten. Dafür trug er für junge Männer eine besondere Neigung zur Schau. Sehr oft kam es vor, daß er mit dem Krüge selbst zum Brunnen ging, hier die Ankunft eines dienstbaren Geses erwartete, demselben mehrere Silberstücke in die Hand drückte, sich hierfür Wasser schöpfen ließ, und dann den Krug selbst wieder hinaustrug. Kurz vor Weihnachten kaufte er über 300 der seltensten und theuersten Vögel an, errichtete für dieselben einen Christbaum und schenkte bald darauf alle Vögel, von denen ihm viele über 50 fl. gekostet, wieder fort. Während er sonst seine Wohnung und das Haus erst um Mitternacht verließ, um Morgens 4 Uhr wieder zurückzukehren, kam er heute Nacht um halb 12 Uhr nach Hause und begab sich in seine Wohnung. Bald darauf begann er heftig zu läuten. Das Stubenmädchen seiner Wohnungsgeber, welches erschien und ihn um sein Begehren fragte, herrschte er an, sie solle ihm augenblicklich die Hausbesorgerin heraufholen. Diese fürchtete sich, allein die Wohnung des Sonderlings zu betreten und bat das Stubenmädchen, mit ihr hineinzugehen. Raum hatte sie jedoch die Thüre geöffnet, und die Schwelle übertreten, als Pachelbl auf sie losstürzte, den Thürriegel vorschob und einen Revolver gegen sie richtend, ausrief: „Warte, Luder, Du mußt jetzt sterben, ich erschleße Dich.“ Die Hausbesorgerin sagte ihn jedoch und versuchte es, ihm den Revolver zu entreißen. Er versetzte ihr nun mit dem Mordinstrumente einen Schlag auf den Kopf. Mit Anwendung übermenschlicher Kraft hielt sie ihn darauf an der Hand fest; es gelang ihr, den Thürriegel zurückzuschleichen, die Thüre zu öffnen und zu entfliehen. Bei dem Ringen mit Pachelbl erlitt sie durch den Revolver eine Verletzung an der linken Hand. Sie eilte über die Stiege wie rasend hinab, in der Furcht, Pachelbl könne nach ihr einen Schuß abfeuern, und theilte, in ihrer Wobnung angelangt, ihrem Manne das Geschehene mit. Dieser lief sofort in das Gartenbaugesellschaftsgebäude und erstattete dem anwesenden Commissär Thieb die Anzeige, worauf sich der Letztere mit vier Wachmännern zur Wohnung Pachelbl's verfügte. Dieser hatte sich eingeschlossen, öffnete indes auf die Drohung, daß man die Thüre gewaltsam eröffnen werde. Beim Anblicke der Sicherheitswache prallte er entsetzt einige Schritte zurück und lehnte sich leidenschaftig an den Schreibtisch, auf welchem ein sechs-läufiger Revolver lag. Als ihm der Commissär erklärte, daß er ihn verhaften müsse, ergab es sich ruhig in sein Schicksal, übergab demselben ein Bündchen mit 24,500 preussischen Thalerzeichen, 500 fl. in Banknoten und noch einige Kleinigkeiten mit der Bitte, Alles aufzubewahren, und ließ sich durch die Wachmänner zur Polizeidirection escortiren. Der Commissär nahm noch den Revolver als corpus delicti mit und versperre die Wohnung. Bei seiner ersten Vernehmung wollte Pachelbl von dem ganzen Vorfalle nichts wissen; es scheint, daß er den Verstand verloren habe.

(Eine splendide Gratification.) Ehe Graf Bismarck seine Wohnung in Versailles, 14 Rue de Provence, verließ — so erzählt der Versailler Correspondent der „Times“ — erhielt er einen Besuch von der Besitzerin des Hauses, Madame Joffe, die ihn in ziemlich stürmischer Weise um Schadloshaltung für die ihrem Hause während der preussischen Occupation zugefügten Beschädigungen anging. „Sehen Sie sich die Teppiche, diese zerbrochenen Stühle, diesen zerkratzten Tisch an!“ sagte die Dame. „Madame!“ erwiderte der Reichskanzler, „was hätten Sie gethan, wenn Sie eine Compagnie Soldaten im Hause gehabt hätten, in welchem Zustande würde es dann sein?“ „Ja, mein Herr, aber sehen Sie sich den Schaden an, der mir verursacht worden. Ich entging zwar der Soldateneinquartierung, aber es wird mich Hunderte kosten, das Haus wieder in Stand zu setzen.“ „Ei, Madame“, entgegnete der Kanzler, „Ihr Haus ist ein Vermögen; ändern Sie nicht das Mindeste daran; lassen Sie Alles, wie es ist, und die Amerikaner werden herbeiströmen, um sich den Ort anzusehen, wo der Friede unterzeichnet wurde, nur durch Zeigen Ihrer Räumlichkeiten werden Sie Ihr Glück machen.“

(Ein besiegter Sieger.) Die „Pos.“ veröffentlicht den folgenden Brief, den ein Musikteiler vom 50. Ersatzbataillon am 15. v. M. von Pfalzburg aus an seine Schwester geschrieben hat: „Hier ist es jetzt wunderschön, warm und heiter wie im Juni; Alles fängt schon an zu grünen und sehen wir gestern schon den ersten Storch auf einem Hause sitzen. Die Umgegend ist wirklich wunderschön; oben die furchtbar hohen Berge und unten die schönen reinlichen Dörfer. Gerecht hat es bis jetzt noch Niemand von uns, in diese Gegend gekommen zu sein; möchte nur der Dienst etwas leichter und die Leute etwas besser sein, auch fordern die schwarzen Bocken bei uns viele Opfer. Ich liege hier bei einer Jungfer im Quartier, welche mir schon gesagt hat, wenn ich in Pfalzburg bliebe, wolle sie keinen Andern als mich zum Mann. Sie hat zwar schon ihre 32 Jahre, aber dafür ihr eigenes Haus, eine Schänke dabei und ist sehr reich; die Leute sprechen Alle, daß dort viel Geld im Keller stecken soll. Da sie gewöhnlich alle Briefe, welche aus Posen an mich eintreffen, liest, so schreibe, liebe Schwester, ihr nicht's davon, daß ich in Posen einen Schach habe. Wer weiß, ob ich noch jemals dort hin zurückkehre.“

Der elässische Patriotismus ist fruchtbar in der Erfindung von Demonstrationsmitteln. Die Bürger des Eljas, welches Kaiser Wilhelm und Herr v. Bismarck zu germanisiren träumten, erfinden tausend Arten, um ihre Anhänglichkeit an das französische Vaterland, von dem man sie losrennen will, zu manifestiren. In Straßburg sowohl wie in Mühlhausen war die Demonstration mit Cocarden und dreifarbigem Bändern eine sehr ausgeübte; Frauen wie junge Mädchen schmückten sich mit diesen Bändern. Dies machte die Preußen derart wüthend, daß sie sogar an Damen Hand anlegten, um ihnen ihren nationalen Schmuck zu entreißen. In Mühlhausen ist dadurch in der Bevölkerung eine große Aufregung entstanden. Die Ladenbesitzer dabelst hatten ihre Auslagen ebenfalls mit nationalen Cocarden und Bändern geschmückt. Da verbot die preussische Behörde den Verkauf und die Anbringung derselben. — Die patriotischen Ladenbesitzer wußten sich aber zu helfen. Cravatten- und Modewaarenhändler ordneten ihre Waaren in den Auslagen auf eine solche Weise an, daß die nationalen Farben immer wieder zum Vorschein kamen. Sogar die Huthändler fanden ein Mittel, indem sie die Hüte mit dem Futter nach Außen richteten, so daß sich immer ein weißes Futter zwischen einem rothen und einem blauen befand. Diese Auslagen reizten die Preußen wie der Scharlach die Stiere, sagt „l'Electeur libre“.

(Brieftauben.) Im „Journal Officiel“ haben wir einige Aufschlüsse über den vielbesprochenen Dienst der Brieftauben während der Belagerung von Paris. Diese Brieftauben zerfielen in zwei Kategorien: solche, die ausflogen und solche, die ankamen. Die ersten rührten aus der Provinz her und wurden hier von ihren Taubenschlägen zurückgehalten. Wir hatten ihrer im Ganzen 1100, welche dem Staate von den Gesellschaften für Taubenzucht zu Roubaix und Tourcoing unentgeltlich zur Verfügung gestellt waren, und hier von zwei eigens hergekommenen erfahrenen Züchtern begütert und gepflegt wurden. Diese Tauben legten ihre Reise von Paris nach ihrer Heimath regelmäßig in zwei Stunden zurück. Sie waren im naturwissenschaftlichen Museum untergebracht und empfingen dort ihr Futter, welches aus Wicken und Kohn bestand. Die Depeschen wurden auf dünnem Papiere an ihre Schwefelbein gebunden. Die große Mühe machte das Aufsteigen der Tauben oft sehr schwer, wenn nicht unmöglich; davon abgesehen, hatten sie uns große Dienste geleistet, denn ihr Flug war ganz zuverlässig und obgleich der Feind auf sie mit dem Gewehr und mit Sperbern Jagd machte, hatten

wir doch noch einen bedeutenden Vorrath von diesen geflügelten Boten. Der Taubensport ist erst ungefähr seit Beginn dieses Jahrhunderts aufkommen, wurde aber in Nordfrankreich bald mit solcher Leidenschaft betrieben, wie ihrerzeit die Tulpenzucht in Holland. Man brachte es nach und nach so weit, Tauben nach Toulouse, Bordeaux, Marseille, Sanct-Sebastian, zweimal sogar bis nach Rom zu schicken. Durch sorgfältige Auswahl der Typen und Flug veranstaltete Kreuzung erlangte man hinsichtlich der Schnelligkeit des Fluges so außerordentliche Resultate, daß z. B. die Distanz von St. Sebastian nach Lüttich und von Toulouse nach Brüssel in einem Tage zurückgelegt wurde. Durchschnittlich schätzte man den Flug einer gut dressirten Taube auf 1000 bis 1200 Meter in der Minute. Die günstigste Zeit für den Flug ist bei Südwestwind, weil die Luft dann leicht mit Wasserdämpfen geladen ist, während die Nord- und namentlich die Ostwinde den Tauben großen Durst bereiten. Die Brieftauben haben einen außerordentlich scharfen und sicheren Blick und ein sehr entwickeltes Gerächtniß, doch sind sie nur für die Linie zuverlässig, auf welche sie dressirt sind. Die besten Typen sind die Lütticher, die Antwerpen und die irländische Taube. Aus der Kreuzung dieser drei Racen ergeben sich die intelligentesten und solidesten Exemplare.

(Englische Großmuth gegen Frankreich.) In der Dienstagsversammlung des Mansion-houle-Comitè's zur Unterstützung der Nothleidenden in Paris zeigte der Lordmayor als Vorsitzender an, daß sich der Fond bis dahin auf nahezu 120 000 Pfd. St. gesteigert hatte, wovon 40 000 Pfd. St. noch unverausgabt waren, welche Summe das Comitè in folgender Weise zu vertheilen gedenkt: 20 000 Pfd. St. in der Umrande von Paris, 10 000 Pfd. St. in der Umgegend von Metz und 10 000 Pfd. St. im Loirethale. Ferner theilte der Lordmayor mit, daß eine Deputation aus Boston, Vereinigte Staaten, mit 1000 Tonnen Lebensmitteln im Werthe von 16 000 Pfd. St. in London angekommen sei, um die Mitwirkung des Comitè's zur Vertheilung der Gaben unter die nothleidenden Pariser nachzusuchen. Auf Antrag des Parlamentarmitgliedes Sir David Salomons und des Erzbischofs Manning wurde den Delegirten des Comitè's Mr. Moore und Oberst Stuart-Wortley für ihre Mühewaltung bei der Vertheilung der Gaben und Fonds des Comitè's in Paris der Dank des Comitè's votirt.

(Offenbach, der Componist der „schönen Helena“, der „Großherzogin von Gerolstein“ und des „Orpheus in der Unterwelt“, war bei Beginn des Krieges von seinen engeren Landsleuten, den Kölnern, gewissermaßen in die Acht gethan worden. In den Augen der Franzosen scheint ihm dies wenig genutzt zu haben, denn auch er ist — wie der Pariser Correspondent des „Daily Telegraph“ berichtet — der Wuth gegen die Deutschen zum Opfer gefallen, und seine Stücke sind in den Theatern proscribirt worden.

(Ein Veteran der Londoner Presse.) Herr Lewis Dogat starb am Donnerstag im Alter von 98 Jahren. Der Verstorbene war zu Anfang des Jahrhunderts Redacteur des „Morning-Chronicle“ und seitdem fünfzig Jahre lang Redacteur des „Observer.“

Aus dem Vereinsleben.
Einladung

zu den Vorträgen zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.

Herr Baron Béla v. Bánhidly

wird Sonntag den 19. März 1871, Nachmittags 4 Uhr im großen Saale des Comitèshauses

über „Unsere Interessen zur Bewahrung, mit besonderer Rücksicht auf Niederungarn und unsere Gegenb.“ einen Vortrag halten, zu welchem das P. T. Publicum höflichst einladet

Arad, den 17. März 1871.

Nagy Sándor,
Comitè-Präses.

Die von Seite des Arader Bürgervereins für den 12. März l. J. bestimmt gewesene Abhaltung der Generalversammlung konnte wegen Nichterscheinen der im §. 39 der Statuten vorgeschriebenen Anzahl von Mitgliedern nicht stattfinden. Es wird somit die Abhaltung der Generalversammlung für Sonntag den 19. März l. J., Nachmittags 3 Uhr, mit dem Bemerkten bestimmt, daß, insofern auch dann die erforderliche Anzahl nicht erscheinen sollte, die Anwesenden im Sinne des §. 40 der Statuten mittelst Stimmenmehrheit gültige Beschlüsse fassen werden.

Arad, 15. März 1871.

Das Präsidium.

Enquête

Der Voigt, eröffnet, daß die Arminio R. R. aus Jun und die Panin zur

auf das T. Handelskamm

Mit der (Forma S. d. Expedite forgehender We. Questiona. Die Bestim die Bahnen bernisse der aufzunehmen, unentrichtliche während den Verkehr schaffte Tranbindungen an Concurrenzregeln ergriffen. Der Experte die Mittel a in Anwenbung

Experte findet, daß d gegriffen sind neren nicht renz auszuhau im Laufe der theil, gleich sich verbind garne nicht i Aenderung in treten.

In Fol Director's Experte bere dieser Ange geben.

Der E Reverse bei und Ersekun gabstation l Nordbahn ein hält. Die Dispositionen änderte Ver an den urisp pette für zu sere Haftplä menen Frad

Der n mann und Soll, bei Em zahlung der sichtigten, um können.

Ungead zu entrichten nen dadurch Verwendung Das gegenw cent als na zu hoch; die Entwendung brächen. W tarife sollen bestehen, da abminderung tung erstatte Tarife würd Ferner mög rifizirung m

Der E Waarenfent mit demselb andere Waa ringeren W Nach s seine Ause wird die S

Arader Lloyd.

Enquête über das Transportwesen.

Wien, 15. März.

Der Vorsitzende der Enquête, Herr Kammerath Göl, eröffnet die heutige Sitzung mit der Mitteilung, daß die Dux-Bodenbacher Bahn Herrn Johann Pechar, die Handelskammer von Roveredo Herrn Remigio Kohn, die von Ugram Herrn Franz Kraus jun., die von Kaschau Herrn Ed. Kanitz und die Handelskammer von Bozen Herrn Ed. v. Hain zur Vertretung in der Enquête delegirt haben.

Enquête-Mitglied Gschneizer überreicht eine auf das Tarifwesen bezugnehmende Expertise der Handelskammer von Salzburg. Mit der Vernehmung des Herrn Schüller (Firma Schüller und Vondy) wird hierauf in der Expertise fortgefahren. Der Experte spricht in eingehender Weise vorerst über die Frage 32 des zweiten Questionnaires, betreffend das Betriebs-Reglement.

Experte Hirsch (Firma Karpelès und Hirsch) findet, daß die Frachtsätze für Baumwollgarne zu hoch gegriffen sind; deshalb sei es den inländischen Spinnereien nicht möglich, mit den englischen die Konkurrenz auszuhalten, und die inländische Production habe im Laufe der letzten zwei Jahre bereits um ein Drittel, gleich einem Ausfalle von 150.000 Centnern, sich vermindert.

In Folge Aufforderung des Enquête-Mitgliedes Directors Schüller (Südbahn) erklärt sich der Experte bereit, ein ausführliches Memorandum in dieser Angelegenheit auszuarbeiten und zu übergeben.

Der Experte bespricht weiters die Ausstellung der Reversé bei der Frachtaufgabe, deren Abschaffung und Ersetzung durch Garantiescheine, die bei der Aufgabestation liegen bleiben und wie sie bereits bei der Nordbahn eingeführt waren, er für wünschenswerth hält.

Der nächste Experte, Herr Löwy (Firma Rippmann und Löwy) will, daß es Jedermann freistehen soll, bei Empfang des Aviso-Bezugscheines vor Bezahlung der Frachtabgabe das Frachtstück zu besichtigen, um dessen Uebernahme eventuell ablehnen zu können.

Ungeachtet daß per Waggon Auftragsgebühr 2 fl. zu entrichten sind, werde die Verladung auf den Bahnen dadurch erschwert, daß den Parteien nicht die Verwendung eines eigenen Personales erlaubt ist. Das gegenwärtige Betriebsreglement, welches 2 Percent als natürliches Calo gestattet, findet der Experte zu hoch; diese Norm gebe Veranlassung zu häufigen Entwendungen von Waaren und zu anderen Mißbräuchen.

Der Experte findet für unzulänglich, daß bei Waarensendungen 2 Percent Plus oder Minus nicht mit demselben Frachtsatze behandelt werden, wie die andere Waarenmenge. Endlich soll die Aufgabe der Waaren von einem Bahnhofe zum anderen mit geringeren Manipulationskosten verbunden sein.

Nach Vernehmung dieses Experten, welcher in seine Auseinandersetzung drastische Belege einflößt, wird die Sitzung geschlossen.

Amthliche Wochenmarktpreise vom 17. März.

Table with columns: Gattung, Beste Qualität, Mindere Qualität, Mindeste Qualität, pr. Wiener Maß, fl., fr.

Wien, 16. März. (Getreibegeschäft.) Das Ausgebot in Weizen war heute unbedeutend, die Kaufkraft mäßig und haben sich daher getrigge Preise behauptet.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Verkäufe:

400 Ctr. 88pfd. à fl. 6.45; 600 Ctr. 87pfd. à fl. 6.35; 1000 Ctr. 86pfd. à fl. 6.20; 500 Ctr. 86pfd. à fl. 6.15; 200 Ctr. 86pfd. mindere Qualität à fl. 6.07 1/2; 1200 Ctr. 85pfd. à fl. 6.10; 600 Ctr. 85pfd. à fl. 6.05; 800 Ctr. 85pfd. à fl. 6.05; 300 Ctr. 85pfd. à fl. 6.—; 400 Ctr. 85pfd. à fl. 5.95; 400 Ctr. 85pfd. à fl. 5.80; Alles pr. 3 Monate.

Von Usanceweizen pr. Mai-Juni wurden 5000 Ctr. à fl. 5.38 und 5000 Ctr. à fl. 5.40 geschlossen. Frühjahrsweizen fl. 5.35 G., fl. 5.37 1/2 W.

Von Roggen wurden 600 Mq. 78—79pfd. à fl. 3.42 1/2 pr. Cassa verkauft.

Gerste behauptet. — Es gingen ab: 2000 Mq. pr. 72 Pfd. à fl. 2.70; 800 Mq. pr. 72 Pfd. à fl. 2.65; 500 Mq. pr. 72 Pfd. à fl. 2.60.

Hafers unverändert — Abgegeben wurden: 500 Mq. pr. 50 Pfd. à fl. 2.20; 1000 Mq. pr. 50 Pfd. à fl. 2.17 1/2.

In Mais stilles Geschäft. — Es wurden abgesetzt: 1000 Ctr. à fl. 2.90, schöne Waare; 500 Ctr. à fl. 2.80; 2000 Ctr. Bäckers à fl. 2.90 ab Steinbruch.

Wien, 15. März. Spiritus begegnete in vergangener Woche befriedigende Nachfrage und erzielten einige größere Posten, welche von Raffineuren aufgenommen wurden, 49 kr., während im Consumgeschäft 49 1/2—50 kr. erzielt wurde; alte Methode bedingt 52—52 1/2, und hochgrädige Preßhefenwaare städtisches Fabrikat 53—53 1/2 kr. Stimmung gegen Schluß der Vorwoche flauer. Der Rückgang hält auch in dieser Woche an und sind die verschiedenen Sorten schon um 1—1 kr. billiger zu haben als in der Vorwoche.

Wien, 16. März. (Spiritus.) Die großen Vorräthe und die Aussicht auf eine gute diesjährige Campagne beginnen einen Druck auf die Preise auszuüben. Man notirt prompten Kartoffelspiritus mit 51 1/2 kr., Melassenspiritus mit 51 kr. per Grad; per zweite Hälfte März um 1/2 kr. per Grad höher.

Prag, 15. März. Die Lager sind nicht mehr so reichlich versehen und werden daher etwas bessere Preise erzielt. Heute notirte man 49 kr. für Kartoffelspiritus und 48 kr. für Melassenswaare per Grad tranfite. Auf Schluß für Sommermonate wurde einigeg zu 52 kr. gehandelt.

Triest, 14. März. Spiritus prompt fl. 17, per April-Juni fl. 17.25—17.50, per Mai-Juli fl. 17.50—17.75, per Mai-August fl. 17.75—18.

Berlin, 13. März. Spiritus, loco nur wenig billiger, flaute auf Termine ziemlich stark. Loco ohne Faß 17 Thlr. 5 Sgr. 6 1/2, per März und März-April 17 Thlr. 13—12 Sgr. 6 1/2, April-Mai 17 Thlr. 18—15 Sgr. 6 1/2, Mai-Juni 17 Thlr. 20—18 Sgr. 6 1/2, Juni-Juli 18 Thlr. 17—27 Sgr. 6 1/2, Juli-Aug. 18 Thlr. 7—5 Sgr. 6 1/2, Aug.-Sept. 18 Thlr. 15—13 Sgr. 6 1/2.

Stettin, 13. März. Spiritus loco 17 1/6 B., per Frühjahr 17 1/2 B., Mai-Juni 17 1/2 B.

Breslau, 13. März. Spiritus 8000 T. 14 1/2. Magdeburg, 13. März. Kartoffelspiritus fest und unverändert; loco 16 1/2 Thlr. 6 1/2 und 6 ohne Faß, per März 16 1/2 Thlr., mit Faß zu 1 1/2 Thlr. Termine geschäftlos. Rübenspiritus fest; loco 15 1/2 Thlr., Juni-Sept. 16 Thlr. 6 1/2 u. 6.

Wiener Börse vom 16. März. Einige Trisolvenzen zwingen die Coullisse zu erneuerten Declamationen in Credit- und Anglo-Actien. Auch trat das Haus Rothschild als Käufer in Creditactien auf. Dadurch erhielten sich die hohen Notirungen vom gestrigen Abend auch im heutigen Morgengeschäfte.

Man schloß um 12 Uhr: Credit 266.30, Anglo 254, Union 230.50, Tramway immer zwischen 206 bis 207, Staatsbahn 399.50, Napoleons 9.93.

Sonntag, den 19. März l. J.,

Abends halb 6 Uhr,

findet im

Saale des Hotels „zum weissen Kreuz“

das zweite

CONCERT

der Violin-Virtuosin Fräul.

Charlotte Deckner,

unter gefälliger Mitwirkung

der Herren:

M. Gohn, S. Klein, Jos. Pichler und Ant. Szakall statt.

Programm:

- 1. Clavier-Piece zu vier Händen, von Mendelssohn-Bartholdi, vorgetragen von den Herren M. Gohn und Josef Pichler. 2. Declamation, vorgetragen von Herrn A. Szakall. 3. Concert in D-dur, von Paganini, vorgetragen von Fräul. Charlotte Deckner und Herrn Josef Pichler. 4. Sarabonde und Cure, von Bach, vorgetragen von Fräul. Charlotte Deckner und Herrn Josef Pichler. 5. „Les adieux“, Concert von Hummel, vorgetragen von Herrn S. Klein. 6. Sonate, von Haß, aus dem Jahre 1795, vorgetragen von Fräul. Charlotte Deckner und Herrn Josef Pichler. 7. „Legende“ von H. Wieniawsky, vorgetragen von Fräul. Charlotte Deckner und Herrn Josef Pichler.

Preise der Plätze:

Cercesitz fl. 2, Namerirter St. fl. 1.50, Entrée fl. 1. Billets können im Vorhinein gelöst werden in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Bettelheim und am Concert-Abende an der Cassa.

Höher Peter!

Samstag den 18. März 1871

in Pölz's Bierhalle:

„Höher Peter!“

vorgetragen von der Neu-Arader Musikcapelle, unter der Leitung ihres Capellmeisters Herrn J. BOHM.

Programm:

- 1. „Höher Peter“, von Leibold. 2. „Soldaten-Lieder“, Walzer von Gungl. 3. Ouverture zur Oper „Martha“ von Flotow. 4. Recitativ und Cavatine aus der Oper „Linda“ v. Donizetti. 5. „Sibonic“, Quadrille von Kleiber. 6. „Höher Peter“, Polka (schnell). 7. Riedr-Potpouri von Peters. 8. La Marsallaise. 9. Scene, Duett und Finale I-o, aus der Oper: „I das Foscarini“ von Verdi. 10. „Boldogság“, Csárdás. 11. „Die schönsten Augen“, von Stigbelli. 12. „Bergheimnisch“, Polka-Mazur v. Peters.

Anfangs 7 Uhr. — Entrée 30 kr.

Theater.

Heute Samstag den 18. März l. J.:

Wohlthätigkeits-Vorstellung

zum Vortheile des hiesigen israel. Frauenvereines, des israel. Spitals und des israel. Wohlthätigkeits-Vereines.

[Zum erstenmale:]

Egy páholy az operában.

(Eine Loge in der Oper.)

Neues Lustspiel in 1 Act.

Diesem folgt:

Romeo und Julia.

Romische Operette in 1 Act.

Hierauf:

Házassági gyakorlatok.

(Chefsstands-Exercitien.)

Solo-Lustspiel in 1 Aufzuge, von Rudolf Genée.

Zum Schluß:

Tulipán szigete.]

(Die Insel Tulipatan)

Romische Operette in 1 Act, von Offenbach.

Notierungen der Wiener Börse vom 16. März.

Table of stock prices for various companies and bonds, including Anglo-Osterr. Bank, Creditanstalt, and various government bonds.

Table of stock prices for various companies, including Ungar. Actien-Brauerei, Kaiser Brewery, and others.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 16. März.

Summary table of closing prices for various categories like Staats-Anleihen, Eisenbahn-Actien, and Devisen.

Table of bond prices (Grundrenten-Obligationen) for various issuers like Austria and Hungary.

Table of railway stock prices (Eisenbahn-Actien) for companies like Nordbahn, Südbahn, and others.

Table of exchange rates (Devisen) for various locations like London, Paris, and New York.

Table of bond prices (Pfandbriefe) for various issuers like Creditanstalt and others.

Table of exchange rates (Devisen) for various locations like London, Paris, and New York.

Table of exchange rates (Devisen) for various locations like London, Paris, and New York.

Table of gold and silver prices (Valuten) for various types of coins and bullion.

Table of telegraph rates (Telegraphirter Cours) for various types of telegrams.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of railway schedules for various lines including the Danube Railway, North Railway, and South Railway.

Erste Siebenburger Eisenbahn.

Table of railway schedules for the First Transylvanian Railway, showing routes and departure times.

Daisy's Prüfungen.

6. Capitel. (Fortsetzung.) Es war eben Sonntag. Im Innern des Hauses hatte die Anwesenheit der Leiche eine unheimliche Stille veranlaßt...

Das Kind gewöhnt sich wirklich wunderbar an Sie.

Das Kind gewöhnt sich wirklich wunderbar an Sie. Sie werden bald finden, daß es kein gewöhnliches Kind ist und daß es ein gar seltsames Bewußtsein mit ihm hat. Seine arme Pflegemutter meinte immer, daß es nicht lange leben werde...

Vertical text on the right edge of the page, possibly a continuation of the story or a separate notice.

Gold	5.88
5.86	5.88
9.92	9.93
12.25	12.517
1.83	1.84
1.42	1.13

Curs

in Wien

58.50
68.80
95.70
726.-
268.-
124.80
122.50
5.871/2
9.94

W. Vorm

38
13
49
52
22
58
42
31
26
30
55
48
8
32
20
55
58
3
1
46
15

lieben?"

sein An-

n Weiden

gestrigen

und halb

in den

8 sie sich

emand zu

in Furcht

wäre nach

ilte sich

dem sie

mit glü-

die Ob-

Küchen-

Es dul-

ände, sie

finden.

einte, sie

heilungen

mündlich

Alles vorbringen, was sie zu sagen hatte. Sie erröthete jetzt, wenn sie bedachte, mit was für zärtlichen, aber thörichten Fabeln, die nur ihr Kind betrafen, sie einen Tag ausgefüllt hatte, an welchem Kenneth, der sie so sehr liebte, unfähige Arbeit ausgehoben haben mußte. Sie hatte Pläne erdacht, wie hübsch sie das Kind kleiden wollte. Zunächst sollte es weiße, gestickte Kleidchen tragen, später aber sammetene mit allerliebsten Goldknöpfen. Mit solchen Träumereien, wie sie ein Kind für seine Lieblingspuppe zu hegen pflegt, hatte sie den Tag hingebracht, während Kenneth...

„Oh, was bin ich für eine Thörin, was für eine selbstsüchtige Thörin und feige bin ich ebenfalls!“, rief sie mit glühenden Wangen vor sich hin. „Ich schrecke davor zurück, Zeugin seines Kummers zu sein, als wenn er darum weniger leiden würde. Ich glaube wirklich, daß er weniger leiden würde, wenn ich ihn spreche und wenn ich das Schreiben unterlasse. Ich will zu ihm gehen, aber kann ich es denn? Wer wird jetzt, da sie aus diesem Leben geschieden ist, Sorge für mein Kind tragen während der langen Stunden, die ich fern von ihm zubringen müßte.“

Und wieder näherte sich ein Schatten und wenige Sekunden später stand ihr Stewart gegenüber. Daisy wurde abwechselnd roth und blaß und fragte: „So hast du mich doch aufgefunden? Du hast mich sehr erschreckt, ich habe eben an dich gedacht und den Entschluß gefaßt zu dir zurückzukehren, umher etwas zu sagen, wovon ich glaubte, daß du es dir hören als lesen würdest; um dir etwas zu sagen und“ fügte sie mit zitternder Stimme hinzu, „um deine Vergebung zu erbitten und dir für immer Lebenswohl zu sagen.“

„Daisy, ich glaube nicht, daß du mir viel zu sagen haben wirst. Ich war gestern Nachts hier, bevor du noch ankamst. Ich sah dich im Mondlicht, ich sah dich heute Nachmittags im Sonnenschein, du hast mir wohl nicht mehr viel zu sagen, Daisy.“

„Dann hast du mich in Gesellschaft meines Sohnes

gesehen“, entgegnete Daisy mit einer Art verzweiflungsvollen Solzes. „Dann habe ich allerdings nicht mehr nötig, dir auseinanderzusetzen, daß ich Mutter bin, daß ich verheiratet war. Daß es aber schmachliche Hinterlist war, die mich zu Graham's Weib machte, daß mich der Gedanke erfüllte, ich würde das Kind, sein Kind, immer hassen und verabscheuen, und daß ich es nun doch mit aller Kraft meiner Seele liebe, das, theurer Kenneth, das muß ich dir doch noch sagen.“

„Und warum hast du das nicht schon früher gethan, Daisy? Was habe ich verschuldet, daß mich deines Vertrauens verlustig mache?“

„In diesen so einfassen Worten, in dem Tone, in dem sie vorgebracht wurden, in dem Blick, der sie begleitete, in allem dem lag ein gewisses Etwas, das sie eher er es zu hassen veranlaßte, vor ihm niederzukaufen ließ.“

„Habe Mitleid mit mir. Sprich nicht in solcher Weise zu mir. Schmeichle mich nicht mit Blicken an, die mich anflagen, daß ich dein Herz gebrochen hätte.“

Er hob sie vom Boden auf und setzte sie auf ein Garbenbündel, auf dem sie schon früher mit dem Kinde geruht hatte. Einen Augenblick lang starrte sie hin an, dann bedeckte sie ihr Angesicht mit beiden Händen und brach in kampfhaftes Schluchzen aus. Er verbande keinen Blick von ihr und vermochte nur mühsam die eigene Aufregung zu verwalten; als sie endlich ruhiger wurde und sich ausgeweint zu haben schien, sagte er sanfter, weichen Tones:

„Dennach, Daisy, hast du mich nie geliebt?“

Wie von einem electrischen Schlage getroffen fuhr sie empor und rief: „Ich habe dich immer geliebt, immer und lange bevor ich nur ahnen konnte, daß auch du Liebe für mich empfindest.“

„Das erscheint mir unbegreiflich.“

„Weil du kein Weib, wie ich nicht feige bist. Du hast keine Ahnung davon, wie sehr ich bemüht war, mich selbst zu überreden, daß die Schwere meiner

Bergangenheit unwahr seien. Und hätte ich denn überhaupt davon und nun gar mit dir davon sprechen können?“

„Es scheint wohl daß du es nicht konntest, darum will ich auch nichts mehr darüber sagen.“

„Nochmals stehe ich dich an, habe Erbarmen mit mir, sprich und lide nicht so, nimm dir die Sache nicht so zu Herzen! Ich bin deiner nie werth gewesen, Kenneth. Best wirst du dessen auch innegeworden sein. Und nicht wahr, Kenneth, jetzt, da ich nicht mehr allein bin, da ich mein kleines Kind Lieb gewonnen habe, jetzt wirst du versuchen, mich zu vergessen? Versprich mir, Kenneth, daß du es versuchen wirst.“

„Du glaubst also, daß das Kind dein Leben hinreichend, ja ganz und gar ausfüllen wird?“

„Sie antwortete nicht und blühte traurig zu Boden. Seit sie Kenneth wieder gesehen und seine Stimme neuerdings gehört hatte, wußte sie, daß ihr das Kind allein nicht genügen könne. Eine längere Pause entstand. Die bleiche Herdisonne war unter den Horizont gesunken und Nebel wogten im Thale. Weir weiter Ferne erklingend schlug Kenneth's Stimme neuerdings an ihr Ohr:

„Und was für einen Lebensweg denkst du jetzt zu betreten, Daisy?“

„Ich denke weit fort von hier mit meinem Kinde zu gehen. Ich denke nur für das Kind fortan leben zu wollen.“

Obwohl diese Worte mit dem sanftesten und weichsten Ausdruck vorgebracht wurden, so klangen sie doch selbst in Daisy's Ohren wie eine Art von Graugelächte.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von **H. Goldscheider**, Hauptgasse Nr. 2, im A. Z. Seinitzer'schen Hause.

Viele 1000 Anerkennungs-schreiben

sind mir bis jetzt über mein bestes und ganz unschädliches

Haarfärbe-Mittel

zugekommen. — Selbstverständlich werden diese Anerkennungen aus Discretion nicht veröffentlicht.

HAIR-DYE

(mit der behördlich protocollirten Schutzmarke) in Schwarz, Braun und Hellbraun, womit sich Jedermann augenblicklich die Kopf- und Barthaare dauernd, ohne jeder Gefahr, beliebig hell oder dunkel färben kann, und welches insofern ganz unschädlich ist, weil es aus rein vegetabilischen Substanzen zusammengesetzt ist.

Der Erfolg ist sicher und überraschend, die Farben höchst natürlich, die Ausführung ungemein leicht und die Porzughaltigkeit dieses Artikels übertrifft alles bisher Erreichte dieser Art.

Ein Fehlschlagen dieses Haarfärbemittels ist nicht möglich, wenn die Gebrauchsanweisung genau befolgt wird, und wenn das Haar einmal gefärbt ist, wird sich dasselbe in seinem schönen Ansehen niemals ändern, als bei dem natürlichen Nachwachsen derselben.

Preise:

1 Carton Hair-Dye sammt Gebrauchsanweisung fl. 2.50

Die zum Färben nöthigen Bürsten, Tassen und Kämmen zu 1 Carton fl. —.50

Haarfärbe-Pasta,

besonders zu empfehlen für Damen zum Schwarz- oder Braunfärben der Kopfhaare und Augenbrauen, in Etui sammt Kamm und Bürste 1 fl. 6. W.

Auswärtige Bestellungen werden gegen den eingeschickten Betrag nebst 10 Kr. Emballage oder mit Postnachnahme schnellstens befördert.


Haupt-Versendungs-Depot en gros et en détail:

In meinen Frisir-Salons:

Stadt, verlängerte Kärntnerstrasse Nr. 51, u. Fabrik: Neubau, Neubaugasse Nr. 70.

Wilhelm Abt, Friseur, Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien.

In Arad bei **J. de Schwelengreber**, Coiffeur im Sparcassa-Gebäude und bei **H. Elias**. In Pest bei **J. von Török**, Apotheker. (1084—10.12)



MOLL'S SEIDLITZ-PULVER.

Central-Versendungs-Depot: Apoth. „zum Storch“ in Wien.

Warnung. Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß Seidlitz-Pulver mit Gebrauchs-Anweisungen verkauft werden, die den meinen Wort für Wort Nachdruck sind und zur Täuschung des Publicums sogar meine gefällige Namensunterzeichnung tragen, deshalb der Heiligkeit der äußeren Form nach leicht mit meinem Fabrikate verwechselt werden können, so warne ich vor dem Ankauf dieser Fälschate mit dem Bemerkten, daß jeder Schachtel der von mir erzeugten Seidlitz-Pulver und jedem die „einselne Pulverbohne umschließenden Papier meine amtlich deponirte Schutzmarke“ aufgedruckt ist.

Preis einer versiegelten Originalschachtel 1 fl. öst. Währ.

Gebrauchsanweisung in allen Sprachen.

Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Purgarmitteln ungeschritten den ersten Rang, wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Reichthums uns vorliegende Dankungs-schreiben die detaillirtesten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Zöden, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenerleiden, Verstopfungen, nervösen Kopfschmerzen, Blutcongestion, gichtartigen Gliederaffectionen, endlich bei Anlage zur Syphilis, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w., um dem besten Erfolge angewendet wurden und die nachhaltigsten Heilergebnisse lieferten.

Niederlagen befinden sich in **ARAD** bei Herren **Tones & Comp., W. S. Prinner und Jos. Bisztriczky.**

Baja: Herzfeld's Söhne. Buzin: Anton Habel. Baja: Stef. Widitsch. B. Csaba: W. Wiener. Czegled: A. Persán, Apotheker. Debreczin: Franz Horvath, Apotheker. Fer. Gáti, Apotheker. Datta: J. Braunmüller, Apotheker. Grosswardein: A. Janth. Sam. Kiss. Gross-Kikinda: Math. Kisslinger. Th. Damjanovits. Gross-Kanizsa: E. Lovat Apotheker. Belas. Fr. Rosenbergs & Weidtsch. Fr. Rosenbergs. Kesselhofer. Gross-Szt.-Miklós: M. Kneisl. Gr. Beckerek: Israel Böhm. S. Weis. Brüder D'utisch.	Gyula: Ferencz. Hatyzs: F. J. Schmur. Högysz: Matus' Witwe & Sohn. Mók: V. Kempner. Kleinwardoin: Balfányi. Lugos: A. Schiffer. M. Theresiopel: J. Branner. Neusatz: L. Stefanovits. Mor. Brammer. Porjamos: Bruder Neumann. Pancsova: B. Stancsevits. W. J. Grass. Presobinats. Soborsin: Anton Frankó. Szegedin: A. und M. v. Kovács. S. Pfeiffer & Comp. Szentes: Krenál. Szolnok: V. Goranetsy. Semesvár: S. Uhrmann. Sombor: Weidinger. Senta: Gebr. Wutts.
--	--

Durch obige Firmen kann auch bezogen werden das

echte Dorsch-Leberthran-Öl,

die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthron aus Bergen in Norwegen.

Die Bouteille ist zum Unterchiede von anderen Leberthran-Sorten mit meiner Schutzmarke versehen.

Preis einer Bouteille nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. öst. Währ.

Das echte Dorsch-Leberthran-Öl wird mit dem besten Erfolge angewendet bei Brust und Lungenkrankheiten, Scrofula und Rachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, sowie chronische Hautauschläge.

Dieses reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältige Einbaumung und Auscheidung von Dorschfischen gewonnen, jedoch durch aus keiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorgeht.

A. Moll,
Apotheker und chem. Producten-Fabrikant in Wien.

842—26.52

